4453 05.03.1931 Do

A.
J: Der Afrikafilm: "Von Dakar bis Gao" von Dufays Batty

FEVR. 20

Abreißkalender

Heute abend also läuft im „Ecran" der französische Afrikafilm: „Von Dakar bis Gao."

Er sollte eigentlich heißen: Von Mariental über Dakar und Gao nach Luxemburg.

Wer vor einigen fünfzehn Jahren über Dondelingen und Ansemburg nach Mersch wanderte und im Kloster Mariental kurze Einkehr hielt, geriet dabei vielleicht in eine Gruppe junger Brüder, die sich dort auf ihre Verwendung in den afrikanischen Missionen des Kardinals Lavigerie vorbereiteten. Sie taten es nicht in stillen Klosterzellen, sondern im Laufen und Springen durch die umliegenden Wälder, und zu ihnen gehörte einer, den seine Schulkameraden hier den Dufays Batty nannten.

Dieser ist es, der den Film von Dakar nach Gao gedreht hat.

Er ist heute ein stattlicher Mann mit fröhlichen Augen, roten Backen und leicht angegrautem Vollbart. Sein Klosterhabit tut der Elastizität seines Schrittes keinerlei Eintrag, es rauscht ihm um die Beine, wie geschwungene Fahnen rauschen, aus Freude am Flattern.

„Vrai, réel, vu, vécu!" heißt es auf der Ankündigung.

Das muß schon so sein. Als Missionar kannte Pater Dufays die Art, wie man mit Negern umzugehen hat, wenn man aus ihnen etwas herausholen will. Wir werden also die afrikanischen Eingeborenen in ihrem Alltags- und Feiertagsleben belauschen und uns einen Begriff von ihrem Dasein machen können. Es werden so viele Filme gezeigt, auf denen ganze Negerstämme uns etwas vortanzen, aber man wird dabei das Gefühl nicht los, daß es sich um gestellte Szenen handelt, und daß die Wirklichkeit ganz anders aussieht.

Wenn aber der Mann, der den Film gedreht hat, selbst auf der Bühne steht und uns sagt: So war es, so ist es — so gewinnt das Bild ein ganz anderes Interesse.

Pater Dufays schöpft aus seiner reichen Erfahrung, um seinen Zuhörern die Art zu erklären, in der von den Weißen Vätern die Zivilisierung der afrikanischen Neger unternommen wird. Mit gewaltsamer Aufdrängung von Erkenntnissen und Formen ist nichts erreicht, der Missionar muß sich dem Schwarzen anpassen, auf seine Sprache und seine Sitten eingehen, ihm die neue Religion schmackhaft machen. (Vielleicht — aber das sagt Pater Dufays nicht — fragt sich dabei mancher Missionar, ob denn für die Schwarzen wirklich und immer so viel dabei gewonnen ist, daß sie ihren alten Glauben gegen einen neuen vertauschen.)

Von Dakar führt der Film am Senegal und Niger vorbei über den oberen Volta bis Gao oder Gogno am Niger, also von der äußersten Westspitze Afrikas, dem Kap Verde, bis ins Herz des schwarzen Erdteils und von da südlich bis zur Goldküste. Die Reise führt über denkwürdige Stätten, die in der Geschichte der Kolonisierung des Landes eine Rolle spielten. Man sieht den Dörfern und Wohnungen der Schwarzen ins Innere, sieht ihre öffentlichen Plätze, ihre Märkte in den größeren Ortschaften, ihre Hütten. Von da geht der Weg durch die brousse, das Urgestrüpp der Wildnis, vorbei an Aussichtspunkten von großartiger Schönheit, malerischen Dünen, zerklüfteten Felsen, wie zum Beispiel „Die Schlösser von Diamu", Ufern des Niger mit ihrem üppigen Pflanzenwuchs usw. Unterwegs wird Halt gemacht, um einem kriegerischen Tanz beizuwohnen, oder in einem entlegenen Negerdorf ein Fest zu erleben, die bizarre Kleidung und die primitiven Erzeugnisse der Negerhandwerke zu studieren. Und inmitten der eingeborenen Bevölkerung zeigt der Film die weißen Schwestern am Werk.

Die Besprechungen heben den hohen dokumentarischen und auch künstlerischen Wert des Films hervor, der für uns noch bedeutend an Interesse dadurch gewinnt, daß ein Landsmann in hervorragender Weise am Zustandekommen beteiligt ist.

Den Philosophen aber werden diese Bilder aus dem dunkeln Erdteil zweifellos in der Überzeugung bestärken, daß wir Europäer Unrecht hätten, uns über die Neger Afrikas so hoch erhaben zu dünken, wie es viele von uns tun, und daß der Mensch unter allen Himmelsstrichen im Grund demselben Haß und derselben Liebe gehorcht.

Jeudi 5.3.1931